

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle etc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Peilzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebersicht. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 202.

Mittwoch, den 30. August

1905.

Trothas Fiasko

Es giebt keinen Menschen in Deutschland, für den das Fiasko Trothas eine glänzendere Rechtfertigung ist, als für — Leutwein.

Im Anfange des Jahres 1898 hielt Leutwein — er war damals Major und Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika — in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin einen Vortrag über seine Kämpfe mit den Hereros und Witbois sowie die sich daraus ergebenden taktischen Lehren. Obwohl der Vortrag sieben Jahre zurückliegt, bildet er eine vernichtende Kritik der Trothaschen Kriegsführung. Wer den im Druck bei Mittler und Sohn in Berlin erschienenen Vortrag gelesen hat, der begreift vollkommen, warum Trotha Fiasko machen mußte. Andererseits bleibt es freilich unverständlich, wie man diesen General so lange in seiner Stellung belassen konnte.

Leutwein sagte damals beispielsweise: „Denn in Kolonialkriegen wird — und hier kommt es bereits auf einen wesentlichen Unterschied gegenüber der europäischen Kriegsführung — durch Siege an sich noch lange nicht der Friede erzwingen. Die Eingeborenen machen sich in Südwestafrika aus dem Verlust an Ehre infolge erlittener Niederlagen nichts, ebensowenig aus dem Verlust an Land, wenn sie aus den Gefechten nur mit annähernd heiler Haut davongekommen sind. Sie kennen keine Flanke, keine Front, keine Rückzugslinie; für sie führt die letztere überall hin. . . . Siege kann man über einen solchen Gegner leichter erfechten, als über einen europäischen Feind, nicht aber ihn derart niederwerfen, daß man seinen Willen brechen kann. Das einzige, was diesen Gegner zum Nachgeben veranlassen kann, sind schwere Verluste, welche ihm das Weiterfechten verleiden. . . . Daneben darf aber keinesfalls vernachlässigt werden, ihm auch rechtzeitig die zum Nachgeben erforderliche bekannte „goldene Brücke“ zu bauen. . . . Neben dem Soldaten muß daher in Afrika stets der Diplomat stehen.“

Ferner führte Leutwein aus: „So gründlich wie in Afrika kann in Europa der Gegner nicht verschwinden. Es verhindern dies das dichter bevölkerte Land, die größere Schwere der mit Trains und Kolonnen beladenen Armeen, sowie — last not least — Zeitungsindiskretionen. In Afrika hingegen läuft der Gegner einfach auseinander, läßt im Notfalle im Stich, was ihn an Bewegungsfreiheit hindert, und sammelt sich an irgend einer vorher verabredeten Wasserstelle wieder. Wer will in dem ausgedehnten, wenig bevölkerten Lande unter den zahlreichen Wasserstellen dann die richtige finden?“

Verflehtes Glück.

Roman von Ewald August König.

78

„Und ebensowenig dürfte meine Schwester darüber sprechen.“ „Sie gedenkt damit nach Vorschrift zu verfahren?“ „Die geniert sie recht, bei unserer Absicht auszuwandern, wie können wir drüber erfahren, wenn der alte Baron gestorben sein wird?“

„Kennen Sie den Inhalt des Schriftstücks?“ „Ich nicht, aber meine Schwester natürlich.“ „Und sie hält ihn für so wichtig, daß die Rücksicht genommen werden muß? Ich sollte denken, die außergewöhnliche Art des Todes, die den Mann betroffen, ändere manches.“

„Das hat sie sich auch schon gesagt. Wenn sich jemand fände, der die Sache diskret behandelte, oder ein Interesse an dem Geheimnis hätte, vielleicht um es zu erwerben, da käme uns der Erlös noch ganz gut zu statten.“

„Sie glauben also, daß Ihre Schwester die Papiere verkaufen würde?“ „Wöglich wäre es schon, daß sie sich entschleife in dem Augen blick, wo der Ozean und vom Festlande trennt.“

„Ich sagte schon, daß ich selbst mich dafür interessiere, mehr aber noch ein Bekannter von mir,“ gab der Maler vor. „Ich werde mit demselben sprechen. Tun Sie desgleichen mit Ihrer Schwester und wir überlegen die Sache gemeinschaftlich, vielleicht schon morgen, hier?“

„Ich will's versuchen,“ antwortete Christian. „Sie wissen ja, wie Frauenzimmer sind, heute wollen sie etwas, was ihnen morgen wieder leid ist. Aber hier dürfte nicht der geeignete Ort sein, ich schlage Ihnen meine Wohnung im „Wilden Schwein“ vor, da sind wir allein.“

„Gut,“ entgegnete der Maler, „also um sieben Uhr, und der Preis. Wie denken Sie sich den?“

„Darüber kann ich freilich nichts wissen, leicht wird sie sich von ihrem Schatz nicht trennen, sie hält ihn gewiß mehrere Tausend wert, es wird darauf ankommen, was er dem Erwerber gelten kann. Mir sollte es lieb sein, wenn wir uns schon morgen einigen könnten, auf Beschleunigung müßte aber zu rechnen sein, bis nach der Abreise. Ich will meine Schwester mor-

Deutsche Patrouillen ganz und gar nicht; sie würde man dem sicheren Verderben aussetzen. Besser, in dessen weniger zuverlässig, sind schon eingeborene Patrouillen. Das beste dagegen sind zweifellos eingeborene Spione oder auch Boten unter dem Vorwand, Verhandlungen anknüpfen zu wollen.“

Leutwein betonte auch nachdrücklich, daß eine erfolgreiche Kriegsführung ohne Mitwirkung von Eingeborenen überhaupt unmöglich sei.

Von all den trefflichen Regeln Leutweins hat Herr v. Trotha so ziemlich keine befolgt. In erster Linie fühlte er sich nur als schneidiger Soldat, der keine anderen Mittel als Gewehre und Kanonen kennt. Von Diplomatie hat er keine Spur bewiesen. Leutwein hat zum Beispiel während seines Zuges gegen Witboi mit diesem eine rege Korrespondenz geführt, bei der der Hottentottkapitän sich als ein äußerst kluger Mann erwies. Und die Unterwerfung Witbois unter die deutsche Schutzherrschaft erreichte Leutwein durch eine mündliche Verhandlung mit Witboi in dessen eigenem Lager. Herr v. Trotha hingegen hat sich mit seiner Anordnung, daß jeder Herero erschossen werden sollte und mit Aussetzen von Prämien auf die Führer der Aufständischen vollständig isoliert, so daß eine „diplomatische“ Fühlung mit dem Gegner unmöglich wurde. Mit seiner Ausrottungspolitik hat er auch die nach Leutwein unbedingt nötige Mithilfe-Eingeborener verschertzt. Er mußte mit deutschen Patrouillen arbeiten, die denn auch sehr häufig unter den Augen der Gegner fielen. Auch das von Leutwein angegebene sehr gute Mittel zur Erwerbung des Aufenthaltsortes des Gegners, nämlich die Einleitung von Scheinverhandlungen, war dem General versagt, weil er keine Eingeborenen zur Verfügung hatte. Und endlich meinte General v. Trotha den Feldzug mit „Siegen“ beendigen zu können. Er verschmähte „das Banner der goldenen Brücke“, das Leutwein so ausgezeichnet verstand. Es ist zum Beispiel sehr charakteristisch, daß Witboi unmittelbar, nachdem er sich Leutwein unterworfen hatte, diesem seine Unterstützung gegen die Franzmannhottentotten freiwillig anbot und in den folgenden Kämpfen den Deutschen große Dienste leistete. Während Leutwein, wenn es sein mußte, das Ausspielen eines Stammes gegen den anderen virtuos handhabte, hat Trotha alle Stämme gegen die Deutschen aufgebracht. So mußte denn, weil Trotha in allen Stücken das Gegenteil von dem tat, was er hätte tun müssen, seine Mission vollständig scheitern. Die Kosten fallen dem deutschen Volke zur Last.

Kundschau.

Eine Sonderession des Reichstags scheint nun doch bevorzustehen. Wenigstens läßt darauf eine Neu-

berung in der „Nationallib. Korresp.“ schließen, worin es heißt:

Der Reichskanzler wird in den nächsten Tagen seinen Urlaub in Nordsee unterbrechen, an dem Stapellauf des Schiffes „Kaiserin Auguste Viktoria“ teilnehmen und dann für einige Zeit wieder in Berlin weilen. Ob wirklich der Reichstag schon im September zusammenberufen wird, hängt erklärlicherweise von den Nachrichten aus Ostafrika und von der Ausdehnung des Aufstandes und endlich, im Zusammenhang damit, von den erforderlichen, aus der Heimat zu entsendenden neuen Verstärkungstruppen ab.

Das sieht fast so aus, bemerkt dazu das „Berl. Tzbl.“, als sollte die Öffentlichkeit auf neue Verstärkungen für Ostafrika vorbereitet werden, die ja unter allen Umständen erst vom Reichstag bewilligt werden müßten. Auch die in der Luft schwirrenden Nachrichten von Personalveränderungen in der Kolonialabteilung werden von der erwähnten Korrespondenz nicht direkt bestritten. Sie meint nur, daß sich diese Erwartung möglicherweise erst dann erfüllen würde, wenn die jetzt durch die neuen Aufstände in Ostafrika hervorgerufenen Schwierigkeiten wieder beseitigt sind.

Offizier und Sozialdemokrat.

Der Leutnant a. D. Ball in Germersheim in der Pfalz, welcher als Wahlmann bei der letzten Landtagswahl seine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten Körner abgegeben hatte, war hierher vor einigen Tagen vor den Offizierskonzert beim Bezirkskommando Landau geladen. Ball ist seinerzeit mit Erlaubnis zum Tragen der Uniform pensioniert. Zur Vorstellung in Landau begab er sich im Frack und Zylinder. Ueber das Resultat der Verhandlung ist bisher näheres nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich wird ihm nun die Uniform aberkannt werden. — Herr Ball ist natürlich kein Sozialdemokrat, sondern er gehört der Zentrumsparthei an. Er befolgte die Parteiparole und muß nun seine Uniform dem schwarz-roten Bündnis als Opfer darbringen. Ein tragisches Schicksal!

Tages-Chronik.

Berlin, 28. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. teilt mit: Während der Dauer der Unruhen in Ostafrika ist im allgemeinen Marineministerium des Reichsmarineamts Berlin, Leipzigerplatz 13, ein Zentral-Nachweil-Bureau eingerichtet, an das alle Anträge usw. über in Ostafrika befindliche Angehörige der Marine zu richten sind.

Eisenach, 28. Aug. Ein Vorgehen der Thüringer Städte gegen die Fleischnot ist auf dem am 8. und

gen vormittag besuchend, und was an mir liegt, sie zu bestimmen, soll geschehen.“

„Demnach auf morgen, nach Absprache,“ sagte Kainoki und empfahl sich von dem gleich danach aufbrechenden Zimmermann, der sich schon in seiner Rolle als zukünftiger Kaufmann erblickte.

Kainoki wußte, wo um diese Zeit noch der Rentner Hurlig beim Glase Bier zu finden war und dahin begab er sich. Bald saßen die beiden im leise geführten Gespräch bei einander. Sie verständigten sich zu gemeinsamem Handeln und beschloßen, daß der Maler früh im Hurlig'schen Hause sein solle, wo sie beide dann in dem bekannten Versteck Zeugen der Verhandlungen des fauberen Geschwisterpaares sein wollten. Dann schlugen sie den Heimweg ein und Hurlig ließ sich vergnügt die Hände vor Freude über das Material, das sich anhäufte.

Der Maler zermarterte sich während der schlaflosen Nacht den Kopf mit tausend Plänen, wie er seinem düsterhaften Schwiegervater zusehen werde, wenn er erst die Beweise gegen ihn habe. Endlich war es so weit am Morgen, daß er den Weg zu Hurlig antreten konnte; durch die Hofstür des Hauses, um von Veronikas Fenster aus nicht gesehen zu werden, schlich er sich ein und noch bevor das spät aufstehende Fräulein sein Wohnzimmer betrat, befanden sich die beiden Lieberwächter schon unbemerkt nebeneinander eingeschlossen. Die Herren hatten sich für die vielleicht lange Wartezeit mit einem guten Trunk versehen, dem sie äußerst leise zusprachen. Hurlig aber hielt alles bereit, das Bernehmbar zu stenographieren.

Christian machte es ihnen nicht schwer, er hatte Eile, sich bei der Schwester seines Erfolges zu rühmen und erschien bald. Mit einem lauten: „Guten Morgen!“ trat er ein.

„Nun, und was willst Du schon wieder?“ fragte diese. „Bericht erstatten, verhandeln, Geschäfte abschließen. Ich sagte Dir's ja, daß ich mich darauf versehe, famozer Anfang für die Firma Epiger u. Co.“

„Zum Scherzen bin ich nicht aufgelegt, sag, was Du hast.“ „Was soll ich haben?“ fuhr Christian fort, „den Maler hab' ich und zwar im Saal hab' ich ihn. Er hat angebeissen und diesen Abend ist Abbruch im „Wilden Schwein“. Also gib die Ware heraus, ohne die geht es nicht, es gibt ein Kassengeschäft.“

„Wie hoch?“ fragte Veronika. „Das steht noch nicht fest. Erst sehen und dann...“

„Ich habe Dir doch gesagt, daß ich die Papiere nicht herausgebe, bis das Geld aufgezehrt ist.“

„Du willst nicht,“ meinte der Bruder, „probieren könntest Du's schon. Den habe ich durchschaut, von dem ist nichts zu befürchten, aber ich habe vorgehabt, Du würdest erst im Augenblick der Abreise, Zug um Zug das Geschäft machen.“

„Das war recht dumm von Dir,“ fiel die Schwester ein, „wer weiß, wann ich mein Legat ausbezahlt erhalte und wie reisen können; überhaupt wäre es besser, Du gingest allein und ich käme nach.“

„Das könntest Du vergessen.“ „Was willst Du damit sagen?“

„Daß Du mich los sein möchtest. Der Mohr hat seine Schuldbiligkeit getan, der Mohr kann gehen!“

„Darauf könntest Du sagen,“ klang es zornig, „wer hat Dich geheissen, dem alten Mann mit Deinen Zimmermannsfäustchen an die Kehle zu fahren, daß ihm der Atem ausging?“

„Hab ich's gewollt? Müßte ich ihn nicht verhindern, die Nachbarschaft zusammenschreiben mit Diebe, Mörder? Daß ich abgefaßt worden wäre im Hause, wo ich doch bloß, ohne des mir feindlich gesinnten Alten Wissen, bei Dir, meiner Schwester, heimlich zum Besuch war, während er mit seinem Neffen lustig hinter der Flasche saß?“

„Das entschuldigt Dich nicht, Du hättest den alten schwachen Mann beiseite schieben und hinausrennen können, er würde dann nachher mit mir gezankt haben, wie so oft Deinetwegen und es wäre vergessen worden.“

„Es tut Dir wohl noch leid, daß Du dadurch nicht Frau Wendlein und bald reiche Witwe geworden?“ höhnte Christian.

„Besser wären wir dadurch allerdings gefahren, wer weiß, wie's jetzt endet?“

„Ah bah, sich keine Gespenster und sei wieder meine vernünftige Schwester. Es war Bed, daß der Alte gleich den Atem verlor, das war sein Fehler, den wir ihn selbst dahingelassen wollten, als wir ihn hinter die Tür hingen. Wer konnte denken, daß der Doktor blaue Flecken finden würde?“

118,20

„Schweig still, ich bitte Dich. Wie kannst Du das Gräßliche nur noch ausmalen, mir erscheint er oft genug im Traume.“

„Träume sind Schäume! Wir wissen ja, daß es kein Mord, sondern ein Unglück war, wir sind also unschuldig. Neben mir nicht mehr darüber, sondern über das Geschäft mit dem Maler.“



9. ds. Mts. in Eisenach stattfindenden Thüringer Städtetag geplant.

Frankfurt a. M., 28. Aug. Aus Anlaß eines Besuches französischer Lehrer und Lehrerinnen hier selbst veranstalteten die hiesigen Lehrer und Lehrerinnenvereine gestern Abend ein Festmahl, bei dem folgendes Telegramm an den Kaiser gesandt wurde: Seiner Majestät dem Kaiser und König senden mehr als 400 französische und deutsche Lehrer und Lehrerinnen aller Schulgattungen, die in Frankfurt im Gefühl freundschaftlicher Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Wertschätzung der beiden großen Nachbarvölker sich zusammengefunden haben, ehrerbietigsten Gruß und untertänigste Huldigung. An den Präsidenten Loubet wurde ein entsprechendes Telegramm gesandt.

Fürth, 28. Aug. 1500 Holzarbeiter und Bildhauer legten heute bei den sieben größten Arbeitgeber des Holzindustriellen Verbandes die Arbeit nieder, weil ihre Forderungen, Herabsetzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden in der Woche bei entsprechender Lohnerhöhung, nicht die volle Bewilligung gefunden hatten, sondern die Arbeitgeber nur ihre Bereitschaft zu Verhandlungen erklärt hatten. An dem Ausstand sind auch Mitglieder der Tisch-Vunderschen Gewerkschaften und des Christlichen Holzarbeiterverbandes beteiligt. Die Arbeiter der kleineren Fabriken beabsichtigen, sich in den nächsten Tagen dem Ausstand anzuschließen.

Paris, 28. Aug. Dem Petit Journal zufolge ordnete die Marinebehörde in Toulon zum Zweck der Bereithaltung an, daß die mit kurzem Urlaub entlassenen Offiziere und Mannschaften zurückzuberufen seien.

Paris, 28. Aug. Der Temps meldet aus Tanger: Der Maghzen stellte heute dem französischen Gesandten Tatländier eine Note betr. den Zwischenfall Bu Rjan el Miliani zu. In dieser führte er aus, daß ihm das Recht zustehe muslimännische Algerier, die in Marokko geboren oder dort seit längerer Zeit ansässig seien, als Untertanen Marokkos zu betrachten.

Nächst der Station Dhenbrud bei München fiel ein Reisender namens Schlitz, Wäckerlohn aus Allersberg, aus Zug 551 und wurde vom entgegenkommenden Schnellzug 52 überfahren und getötet.

In Straßberg bei Sigmaringen ermordete in der letzten Nacht der 24jährige Fridolin Wern die Tochter des Maurermeisters Hartmann, Anna Hartmann. Das Motiv der Tat scheint Eifersucht gewesen zu sein. Der Mörder wurde später tot aufgefunden. Er hatte sich selbst erschossen.

Bei Süchteln (Bez. M. Gladbach) wurde abends ein Arbeiter durch ein mit 3 Bierener Herren besetztes Automobil getötet. Er hatte sich mit ausgebreiteten Armen vor das Automobil gestellt und war dem Automobil, als es ihm auswich, entgegengelauten.

In Friedrichswalde bei Joachimsthal (Mark) schlug gestern der Blitz in die Tiefische Windmühle. 2 Personen wurden erschlagen.

In Bedelsheim bei Paderborn (Westfalen) ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, die über 100 Gebäude in Asche legte. Darunter befinden sich das Posthaus, 4 Gasthöfe und ein großes Getreidegeschäft.

Bei Sprengungen auf der Weste Müggig bei Straßburg wurde ein Soldat getötet.

Wie gemeldet wird, soll vergangene Nacht die große Landungsbrücke in Binz bei Rügen, die erst Mitte Juli fertiggestellt worden ist, nachdem sie in der Spätnachmittag durch einen Sturm völlig niedergelegt war, abermals durch einen Sturm völlig zerstört worden sein. Die kleine Bootsbrücke wurde völlig vernichtet.

22. Deutscher Weinbaukongress.

Neustadt a. S., 27. Aug. Der 22. Deutsche Weinbaukongress nahm heute morgen seinen Anfang. Es haben sich zu der Tagung zahlreiche Weinsachleute aus dem gesamten Deutschland, sowie aus dem Ausland eingefunden. Vertreter haben das lgl. bayerische Ministerium, das hessische und württembergische Ministerium des Innern, die reichslandische Regierung, verschiedene Oberpräsidenten Rheinpreußens, die badische Forst- und Domänenverwaltung, sowie die Landwirtschaftskammern für die Rheinprovinz und den Bezirk Wiesbaden entsandt. Daneben wohnten Abordnungen zahlreicher Händler- und Winzerverbände aus dem In- und Ausland der Tagung bei. Regierungspräsident v. Neuffer-Speher eröffnete im Namen des bayerischen Ministeriums heute morgen die mit dem Kongresse verbundene Spezialausstellung. Sodann nahm die erste Kongresssitzung unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten des Deutschen Weinbauvereins, Geh. Kommerzienrats Wegeler-Mainz und unter Anwesenheit einiger Reichstagsabgeordneter ihren Anfang. Das erste Referat erstattete Dr. Fr. Bassermann-Deidesheim über „die Geschichte des Weinbaus in der Rheinpfalz“. Das beginnende 20. Jahrhundert sehe den Weinbau wieder auf der Bahn nach oben und es sei zu hoffen, daß die aufwärtsstrebende Bewegung zumal des pfälzischen Weinbaus anhalte. — Sodann hielt lgl. Landesinspektor Dern-Neustadt a. S. eine sehr lehrreiche Rede über das Thema: „Nach welchen Gesichtspunkten ist der Weinbaubetrieb zu leiten?“ Er erörterte die Voraussetzungen eines zweckmäßigen und erfolgreichen Anbaus der Rebe nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft und ermahnte zu fleißigem Anbau harter Reben, besonders der edlen Riesling- und Burgunderrebe. Der deutsche Weinbau müsse ferner auf die Geschmacksrichtung des konsumierenden Publikums weitgehende Rücksicht nehmen und der Tatsache, daß sich der Geschmack von den feinen schweren Weinen zu solchen leichter blumiger und spritziger Art zugewendet hat, in ihrem Anbau Rechnung tragen. — Als letzter Redner der auch von Keinen Witzern zahlreich besuchten Kongresssitzung sprach Weinbauschuldirektor Fscholke-Neustadt über die Behandlung der verhaagelten Reben. Anschließend an die ungeheuren, auf viele Millionen sich belaufenden Hagelschäden infolge des am 10. August niedergegangenen Unwetters erörterte der Referent die Möglichkeit, einen Teil der verhaagelten Trauben zur Reife zu bringen und somit zu retten. In erster Linie sei es

notwendig, die jungen Triebe und Blätter vor Verderbnis zu bewahren. Die Blätter, als die Fabrikationsstellen aller pflanzlichen Nährstoffe, seien allein geeignet, die Vegetation des Stoffs zu ermöglichen und zu fördern. Deshalb müssen die Winger die vorhandenen Maßregeln durch Vorbeugemittel insbesondere vor der Peronospora schützen. Als Korreferent sprach Landesinspektor Dern über Erfahrungen aus früheren Hagelschäden in Franken. Auch er ist der Hoffnung, daß die diesjährige Krebszucht bei richtiger Behandlung der Reben wenigstens zu einem kleinen Teil gerettet werden könne. — An die Sitzung schloß sich ein gemeinsames Festmahl an. Mittags besichtigten die Kongreßteilnehmer die Obst- und Weinbauschule.

Der englische Flottenbesuch

Swinemünde, 28. Aug. Gestern Abend stattete der hiesige englische Vizekonsul dem Admiral Wilson an Bord seines Flaggschiffes einen Besuch ab. Heute morgen kamen fünf englische Torpedobootszerstörer in den hiesigen Hafen. Vormittags 10 Uhr begab sich Admiral Wilson in Begleitung des Flaggleutnants an Land und stattete mit dem englischen Konsul Barnet-Stettin und dem englischen Vizekonsul Rose-Swinemünde dem Landrat v. Böttcher, dem Bürgermeister v. Graegel und dem Kommandanten der Festung, Oberst Höfer, Besuche ab. — Das erste und zweite deutsche Geschwader sind heute früh 8 Uhr hier eingetroffen. Großadmiral v. Köster fatterte alsbald dem Admiral Wilson an Bord seines Flaggschiffes einen Besuch ab, den der englische Admiral an Bord des Flaggschiffes Kaiser Wilhelm II. sofort erwiderte. Die aktive deutsche Schlachtflotte wird die Woche voraussichtlich morgen wieder verlassen.

Swinemünde, 28. Aug. Der Zuzug von Fremden dauerte den ganzen Tag an. Im Laufe des Nachmittags brachten unangesehrt Vergnügungsdampfer das Publikum zu den englischen Kriegsschiffen, wo ihnen überall bereitwillig Zutritt gewährt wurde. Auch beim Passieren der deutschen Schlachtflotte, die natürlich ebenfalls das allgemeine Interesse erregte, erfolgten Sympathieund gebungen. Gegen 3 Uhr wurde den Besatzungen der englischen Schiffe Landurlaub gewährt, worauf in zahlreichen Booten und Barkassen die Mannschaften, zumeist am Vollwerk, an Land gingen, wo sie bis zum Abend verweilten. Sie wurden überall von der Bevölkerung auf das beste aufgenommen. Das Hauptinteresse wendete sich später allgemein dem Kurhause zu, wo ein Bankett zu Ehren der englischen Gäste stattfand. Bei der Tafel wurden Hochs auf den deutschen Kaiser und den König von England ausgebracht. Stadtverordnetenvorsteher Schiemann begrüßte in längerer englischer Rede die Gäste und schloß mit einem dreifachen Hoch auf das englische Volk und die englische Marine. Admiral Wilson trank denn auf das deutsche Volk und die Stadt Swinemünde. Er führte aus, der Besuch der englischen Flotte in einem deutschen Hafen lege ein schönes Zeugnis dafür ab, daß zwischen England und Deutschland das beste Einverständnis bestehe. — Das Essen nahm einen sehr angeregten Verlauf.

Berlin, 28. Aug. Die Exkursionszüge nach Swinemünde aus Anlaß des englischen Flottenbesuches weisen einen sehr starken Andrang auf. — Wie aus London gemeldet wird, konstatiert die „Daily News“ mit Genugtuung die vorzügliche Stimmung des deutschen Volkes und des Kaisers gegenüber der englischen Flotte. Eifersüchteleien und Unannehmlichkeiten seien nicht zu befürchten. Der Besuch werde dazu beitragen den vor hitzigen Journalisten beider Länder geschaffenen Argwohn zu zerstreuen. In England sei die Teutophobie im Schwünzen.

Ueber die Aufnahme der englischen Flotte telegraphiert man dem Lokalanz. aus Swinemünde: Schon jetzt sieht man in dem Verhalten des Publikums gegen die wenigen an Land kommenden Ordnonanzen und Seesoldaten, daß sie meist mit den allerfreundlichsten Gefühlen empfangen werden. — Allgemein erhält sich das Gerücht, daß der Kaiser nach Swinemünde kommen werde, um die englische Flotte zu besuchen.

Die Unruhen in Rußland.

Bauernunruhen.

Wie amtlich gemeldet wird, wurden während der Unruhen in einer Ortschaft des Kreises Dischet (Gouv. Tiflis) 7 Personen getötet und etwa 12 verwundet. Die Bauern weigerten sich, dem Gutsbesitzer Fürsten Vagratiön den ihm zustehenden Teil der Ernte zu verabfolgen. Es kam zu Zusammenstößen mit dem zur Hilfe gerufenen Militär, welches feuern mußte und die Menge auseinandertrieb. Ein Kosak wurde aus dem Hinterhalt getötet. Fünf Bagrotton ist durch 2 Schüsse verwundet worden.

Aus Rußisch Polen.

Aus Sosnowice wird gemeldet: Der am Donnerstag auf den Werken des Sosnowicer und Dombrowaer Reviers als Kundgebung gegen das Reichsdumagefeg proklamierte Generalstreik wurde beendet. Auf den meisten Werken wird wieder gearbeitet.

In der Kaserne des 15. Infanterie-Regiments bei der Katharinahütte wurde eine Bombe geworfen, ohne Schaden anzurichten. In Dombrowa weigerten sich Soldaten gegen die streikenden Arbeiter vorzugehen.

In Czestochowa wurde der „Breslauer Zeitung“ zufolge ein Polizeimeister durch eine Dynamitbombe getötet; sein Körper wurde vollständig zerrissen und viele Umstehende wurden verwundet.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Stand der Friedensverhandlungen. Es ist unmöglich aus der Fülle von widersprechenden Nachrichten über die Aussichten des Friedensschlusses sich ein klares Bild zu machen. Nach einer Meldung haben die Russen schon ihre Koffer gepackt und sehen dem Abbruch der Verhandlungen entgegen, nach anderen Gerüchten habe Roosevelt noch einen letzten Appell beim Mikado versucht. Komura soll in letzter Stunde noch Instruktionen aus Tokio erhalten haben, worin es heißt, daß Japan die Forderung einer Entschädigung über

Rückerstattung der Kriegskosten fallen lasse. Jedenfalls steht fest, daß am Montag noch in Tokio ein Ministerrat stattfand, an dem auch der Kaiser teilnahm. Die japanische Opposition will aber nichts von Nachgeben wissen. Wie der Tägl. Rundschau aus London gemeldet wird, wird die japanische Opposition gegen die Regierung Kundgebungen veranstalten, falls Sachalin teilweise zurückgegeben oder auf eine Kriegsentchädigung verzichtet werde. Die Opposition fordert den sofortigen Abbruch der Verhandlungen.

Rußland rüstet weiter.

Auf Grund eines kaiserlichen Ukas ordnete der Kriegsminister eine Mobilisierung zur Verstärkung der Armee in Ostasien an. Die Mobilisierung betrifft eine große Anzahl von Gouvvernements.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Ernannt: Der Oberlandesgerichtsrat Maxler zum Mitglied des Disziplinarkollegiums für Körperlichkeitsbeamte und der Oberlandesgerichtsrat Dr. von Rupp zum stellvertretenden Mitglied dieser Behörde je für die Dauer ihres Hauptamts.

Uebertragen: Eine technische Ratshalle bei der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau dem technischen Hilfsarbeiter bei dieser Abteilung, lit. Beirat Reihling und eine Assistenzarztstelle an der Heilanstalt Weinsberg dem bei dieser Anstalt in vorläufiger Weise mit Besetzung einer Assistenzarztstelle beauftragten Dr. med. Seyler aus Cannstatt.

Quartierkostenzuschuß. Hinsichtlich der Bemessung und Verteilung des ordentlichen Quartierkostenzuschusses sollen, da nach den Mitteilungen der Militärverwaltung für 1905 eine wesentliche Minderung im Umfang der Einquartierung nicht in Aussicht zu nehmen ist, die bisherigen Grundsätze zur Anwendung kommen. Nach diesen wird der Zuschuß zum Personal-Serwis nur gewährt für die Dienstgrade vom Feldwebel einschl. abwärts und zwar für alle in Betracht kommenden Dienstgrade in der gleichen Höhe von 14 Pfg. für den Kopf und Tag in denjenigen Fällen, in welchen militärischerseits Serwis vergütet wird. Desgleichen wird der Zuschuß zum Stallserwis nur bei Dienstpferden gewährt und beträgt für jeden Tag, für welchen von der Militärverwaltung Stallserwis gewährt wird, 8 Pfg. für das Pferd. Der Zuschuß sowohl zum Personal- als zu Stallserwis ist für jede Serwisklasse, für gewöhnliches und enges Quartier, für Garnisons-, Kantonnements- und Marschquartier gleich. Er wird durch Vermittlung der Amtspflegen den Gemeindeführern überwiehen und ist von diesen denjenigen Quartiergebern zuzuführen, an welche der von der Militärverwaltung der Gemeindebehörde übermittelte Serwis zur Auszahlung zu kommen hat.

Die Zulassung von Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtskarten hat mehrfach zu der Meinung geführt, daß nun auch bei anderen, gewöhnlichen Postkarten solche Mitteilungen gestattet seien. Dies ist indessen nicht der Fall. Wenn bei den Ansichtskarten mit Rücksicht auf den meist äußerst beschränkten Schreibraum auf der Rückseite die betriebsrechtlichen Bedenken gegen die Verkleinerung des Adressraumes zurücktreten mußten, so liegt ein solcher Anlaß bei den gewöhnlichen Postkarten nicht vor. Tragen solche briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite, so werden sie nicht abgelesen, sondern als „zur Beförderung unzulässig“ den Auslieferern zurückgegeben.

Stuttgart, 29. Aug. Mit dem Ahtuhr-Laden-schluß und der völligen Sonntagsruhe beschäftigte sich eine gestern Abend im Graf Eberhard stattgehabte sehr zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen Spezeriehändler. Der Referent Ehnis bemängelte eingangs die unter den hiesigen Geschäftsleuten vom Zentralverband der Handlungsgehilfen- und Gehilfinnen und dem Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter veranlaßte Umfrage für völlige Sonntagsruhe. Die Umfrage habe sich unter Umgehung der kleinen Geschäfte nur auf die größeren Geschäfte erstreckt. Der Verein der Spezeriehändler werde an den Gemeinderat eine Eingabe richten, worin derselbe erucht werden soll, ev. eine Umfrage unter sämtlichen Geschäftsleuten die eine Verkaufsstelle haben, zu veranstalten. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, wonach der Vorstand des Vereins der Spezeriehändler von Stuttgart und Umgebung beauftragt wird, bei dem Gemeinderat der Stadt Stuttgart dahin vorstellig zu werden, der vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und dem Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter eingereichten Eingabe betr. Ahtuhr-Ladenschluß und Einföhrung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe keine Folge zu geben. Die Spezeriehändler sehen nicht ein, warum dies auf Kosten derjenigen geschehen soll, die kein Ladenpersonal beschäftigen. Außerdem erklärte sich die Versammlung für den Einheitsladenschluß am Sonntag.

Stuttgart, 29. Aug. In den letzten vier Monaten kamen in Stuttgart etwa 40 Typhusfälle vor, worunter 9 Erkrankungen und 4 Todesfälle im Kasé Murschel. Heute nachmittag fand nun unter Vorsitz von Dr. v. Rembold eine Besprechung von Mitgliedern des Medizinalkollegiums, der Stadtdirektion und der Stadt- bzw. Polizeiverwaltung stattgefunden, deren Ergebnis die nachfolgende Erklärung ist: „Begenüber den in den letzten Tagen in der hies. Tagespresse verbreiteten beunruhigenden Nachrichten über das Vorhandensein einer Typhusepidemie in Stuttgart ist zur Beruhigung der Einwohnersehaft festzustellen, daß genügender Anlaß zu Besorgnissen nicht gegeben ist, da behördlicherseits nach Bekanntwerden der ersten Typhusfälle die zur Bekämpfung dieser Krankheit erforderlichen Maßnahmen ergriffen worden sind, wie denn auch von einer größeren Verbreitung der Krankheit gegenüber dem letzten Auftreten derselben in Stuttgart nicht gesprochen werden kann. Was speziell die Erkrankungsfälle im Kasé Murschel betrifft, so sind die umfassendsten Vorkehrungen für die Unschädlichmachung der vorhandenen Krankheitsträger und zur Verhütung etwaiger Typhusverschleppung getroffen worden. Im übrigen wird es vor allem Sache der Einwohnersehaft und insbesondere der in der Umgebung von Typhuskranken befindlichen Personen sein, durch pünktliche Befolgung der von den Ärzten erteilten Anordnungen und genaue Beobachtung der in dem „Typhus-Merkblatt“ des kaiserl. Gesundheitsamts aufgezählten Verhaltensmaßregeln ein